

Von wackligen Karriereleitern und morschen Sprungbrettern

Bundesweites Streiksemester – Studentisch Beschäftigte an den Universitäten kämpfen für einen Tarifvertrag (TVStud)

Im Frühjahr 2021 begann der erste bundesweite Arbeitskampf von Studentischen Beschäftigten an Universitäten und Forschungseinrichtungen: Mit der Kampagne „Keine Ausnahme!“ machten Studentische „Hilfskräfte“ und Tutor_innen auf ihre prekären Beschäftigungs- und Arbeitsbedingungen aufmerksam. In den Forderungen befanden sie sich auf die weiterhin bestehende Ausnahmeklausel, die Studentische Beschäftigte sowohl von den Tarifverträgen des öffentlichen Dienstes als auch von einer betrieblichen Mitbestimmung ausschließt. Neun Monate und mehrere Warnstreiks später sind die Verhandlungen der Ländertarifrunde abgeschlossen – und eine Ge-

sprächszusage über die Arbeitsbedingungen der Studentischen Beschäftigten Teil des Tarifergebnisses.

Organisierung wirkt

Die derzeitigen Beschäftigungsbedingungen mit einer Bezahlung knapp über dem Mindestlohn und endlos aneinandergereihten Kettenverträgen mit kurzen Laufzeiten bedeuten für die Studentischen Beschäftigten eine höchst unsichere Studienfinanzierung. Die Mehrfachabhängigkeit als Studierende und Beschäftigte tut ihr Übriges, eine Organisierung der traditionell eher gewerkschaftsfernen und stark fluktuierenden Gruppe der Studentischen Beschäftigten zu erschweren. Was oft als ange-

liche Karriereleiter oder Sprungbrett in den wissenschaftlichen Betrieb verkauft wird, ist, wenn es denn überhaupt als solches funktionieren kann, morsch und rostig. Hier bedarf es einer Perspektive, die das eigene Handeln kurzfristig erforderlich macht. Eine solche wurde für das Ziel eines Tarifvertrags für Studentische Beschäftigte (TVStud), welches zuletzt 1991 Thema zwischen den Tarifparteien des Öffentlichen Dienstes war, mit der Adressierung der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) geschaffen. Mit Erfolg!

Seit Kampagnenstart erfahren die bereits bestehenden TVStud-Initiativen neuen Zulauf, in mehr als 30 weiteren Städten haben sich ebenfalls Studentische Beschäftigte und Unterstützer_innen zusammengeschlossen. In Hamburg besteht bereits seit 2019 eine TVStud-Initiative an der Universität Hamburg (UHH). Im Laufe des letzten Jahres wurden weitere Gruppen an der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) und der HafenCity Universität (HCU) gegründet, um auch dort die Studentischen Beschäftigten für den Arbeitskampf zu gewinnen.

„Wir haben die Schnauze voll!“

Um für mögliche Verhandlungen mit der TdL gewappnet zu sein, wurde am 26. Juni 2021 eine



Wo Rauch ist, ist auch Feuer

Studentische Tarifkommission gegründet, mit der die Interessen der rund 4.000 Studentischen Beschäftigten in Hamburg vertreten werden sollen. Eine Woche später übergaben rund 50 Kolleg_innen die Forderungen der studentischen Kampagne „Keine Ausnahme!“ dem Hamburger Finanzsenator und erstem Stellvertreter des Vorsitzenden der TdL, Andreas Dressel. Dieser sicherte zwar zu, die Forderungen nach einem studentischen Tarifvertrag an die TdL weitergeben zu wollen, erteilte jedoch einem Hamburger Alleingang eine direkte Absage. TV-Stud Hamburg nahm ungeachtet dessen immer mehr Fahrt auf. Je näher die TV-L-Verhandlungen rückten, desto größer wurde die Bewegung. Als Vorbereitung für den ersten Streik Studentischer Beschäftigter in Hamburg klappten studentische Kolleg_innen über mehr als vier Wochen unzählige Büros und Kontakte ab, um weitere Mitstreiter_innen gewinnen und organisieren zu können. Auch Probleme wurden nun praktisch und unkompliziert gelöst. Als die Universität Ham-

burg eine Raumanfrage für ein Streikcafé ablehnte, wurde passend zum Semesterstart ein Hörsaal in der Sozialökonomie (ehemalige HWP) unter dem Motto „Wir haben die Schnauze voll!“ besetzt und ein Streiksemester ausgerufen. Im Zuge von daran anschließenden Verhandlungen mit der Universitätsleitung und der Wissenschaftsbehörde wurde ein Seminarraum zur Verfügung gestellt, der seitdem für die Planung, Organisation und Durchführung von Streiks, für Workshops, aber auch von anderen Initiativen kreativ genutzt werden kann.

Im Oktober und November nahmen die studentischen Kolleg_innen der UHH, HAW und HCU an vier Streiks teil, die sowohl geschlossen mit allen Kolleg_innen aus dem TV-L-Bereich als auch gemeinsam mit einzelnen Beschäftigtengruppen wie den Hausmeister_innen stattfanden. Mehrmals wurde dabei die Finanzbehörde von Andreas Dressel besucht, um der Wut über die Blockadehaltung der TdL Ausdruck zu verleihen. Dies scheint durchaus Wirkung

gehabt zu haben. Das Ergebnis der Tarifverhandlungen sieht eine Gesprächszusage über die Arbeitsbedingungen von Studentischen Beschäftigten vor! In Hamburg hatte dies ebenfalls Auswirkungen. Auf eine schriftliche Aufforderung zur Aufnahme von Gesprächen reagierten sowohl Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank als auch Andreas Dressel mit einer Zusage. Darüber hinaus wird in Zusammenarbeit mit dem Institut Arbeit und Wirtschaft Bremen eine bundesweite Erhebung der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen Studentischer Beschäftigter durchgeführt. Die Ergebnisse der Befragung werden den Forderungen nach einem bundesweiten TVStud und nach betrieblicher Mitbestimmung weiteren Ausdruck verleihen und die gegenwärtigen und kommenden Vorsitzenden der TdL zum Handeln auffordern. In jedem Fall gilt: Wir machen Druck, denn wir haben die Schnauze voll!

CHRISTOPHER KIRSCHNER
ANN-KATHRIN HOFFMANN
Uni Hamburg

Ausbeutung

Im Wintersemester 2020/2021 war ich Tutorin im Rahmen einer Einführungsveranstaltung eines sozialwissenschaftlichen Bachelorstudiengangs an der Universität Hamburg. Für die Zeit erhielt ich für zwei Tutorien eine „Gesamtvergütung“ von 458,68 €, was bei einer vorgesehenen Zeit von 10 Stunden pro Woche einen Stundenlohn von 11,47 € macht. Meine Aufgaben waren das Vorbereiten und Durchführen von Tutoriumssitzungen, in denen der Lernstoff aus den Vorlesungen und den dazugehörigen Seminarstunden noch einmal nachbesprochen werden sollte. Daneben war ich für die Verwaltung der drei Prüfungsleistungen zuständig. Dies bedeutete, unzählige Mails mit den Kolleg_innen auszutauschen, Fragen von Studierenden zu beantworten und die Korrektur der Prüfungsleistungen zu koordinieren. Die vorgesehenen Wochenstunden habe ich nicht selten überschritten. Mein Vertrag lief regulär am 28.02.2021 aus, meine

Arbeit beendete ich Ende März. Da es sich hier um eine Gesamtvergütung handelt, gibt es keine Überstunden und dementsprechend keine Bezahlung für zusätzliche Arbeitsleistungen. Hätte ich mich regelkonform verhalten und meine Arbeit Ende Februar eingestellt, wäre die Arbeit meinen Kolleg_innen ohne Professor_innentitel zugefallen, die dann ebenfalls über ihre reguläre Arbeitszeit hinaus die Aufgaben erledigt hätten. Weiterzuarbeiten war sicherlich meine eigene Entscheidung. Das ändert aber nichts an den strukturell schlechten Arbeitsbedingungen im wissenschaftlichen Bereich, von denen eben auch studentische Beschäftigte betroffen sind und die sich mit ihrer Anstellung an den Professuren, in den Fachbibliotheken und Sekretariaten ihr Studium finanzieren. Die Erzählung von angeblichen Karriereleitern und Sprungbrettern in die Wissenschaft sind zynisch. Sollte es sich tatsächlich um Leitern und Sprungbretter handeln, sind diese dringend sanierungsbedürftig, wie so vieles an der Universität Hamburg.

ANN-KATHRIN HOFFMANN / Uni HH